

Angst vor dem Gewirr von Vorurteilen erklärt werden, doch kann dies nicht von der Notwendigkeit der Untersuchungen befreien. Es ist bedauerlich, daß die volkskundliche Literatur häufig bei der Beschreibung stehenbleibt und so der Geschichtsschreibung nicht in ausreichendem Maße Argumente und Ergebnisse zur Verfügung stellen kann. In der Volkskunde ist es bekannt, daß der Zustand einer Kultur bedeutend durch deren vermittelnde Medien beeinflußt wird. In Siebenbürgen standen dabei vielleicht die Städte an erster Stelle. Die Volkszählung von 1910 fand in Siebenbürgen 346.567 Stadtbewohner vor, also 12,9% der Gesamtbevölkerung. Davon gaben sich 59,6% für Ungarn aus, 16,26% für Deutsche und 23,64% für Rumänen. Wenn man von ihrer zahlenmäßigen Bevölkerungsstärke ausgeht, so wohnten 22,40% der Ungarn, 24,07% der Deutschen und 5,56% der Rumänen in Städten. Von den 29 städtischen Siedlungen bildeten in 19 die Ungarn und in je 5 die Deutschen beziehungsweise die Rumänen die größte Nationalitätengruppe. In 17 stellten die Ungarn, in einer die Rumänen und in 4 die Deutschen die absolute Mehrheit, in 7 entwickelte sich keine der Volksgruppen zur absoluten Mehrheit (Magyar Statisztikai Közlemények, Új sorozat /Ungarische Statistische Mitteilungen, Neue Reihe/, Band 42, S. 372–458). Diese Zahlenangaben stützen – unserer Meinung nach – gründlich unsere Erklärungen zu der Lage der auf verschiedenen Stufen der Verbürgerlichung stehenden Volksgruppen.

Mit diesen Gedanken und Daten wünschte ich zu der großen geschichtsschreiberischen Leistung der *Geschichte Siebenbürgens* einen Beitrag zu leisten, wobei ich meine Meinung nicht als Kritik, sondern vielmehr als Ergänzung verstanden wissen möchte.

Eötvös Loránd Tudományegyetem,
Budapest

László Kósa

Nyíri Kristóf

Európa szélén. Eszmetörténeti vázlatok

(Kossuth, Budapest 1986, 249 S.)

und

Gefühl und Gefüge. Studien zum Entstehen der Philosophie Wittgensteins

(Rodopi, Amsterdam 1986, 207 S.)

Es erscheinen immer häufiger Arbeiten, die eine österreichische Kultur- bzw. Philosophietradition rekonstruieren möchten, um dadurch für die Existenz einer selbständigen, spezifisch österreichischen Kultur bzw. Philosophie zu argumentieren. In diesem Sinne wird eine Reihe mit dem Titel "Studien zur österreichischen Philosophie" von dem bekannten Grazer Philosophiehistoriker Rudolf Haller herausgegeben, deren elfter Band eben der vorliegende, "Gefühl und Gefüge" betitelt von J. C. Nyíri ist; Achim Eschbach und Walter Schmitz veröffentlichen die Reihe "Wiener Erbe", in deren Rahmen auch Karl Wittgensteins politisch-ökonomische Schriften von Nyíri herausgegeben wurden. Ebenso tragen aber auch die zahlreichen Ausgaben der Österreichischen Ludwig-Wittgenstein-Gesellschaft – unter denen die von Nyíri redigierte Aufsatzsammlung "Von Bolzano zu Wittgenstein. Zur Tradition der österreichischen Philosophie" hier erwähnt werden soll – zu der Realisierung der obengenannten Intention bei. Wenn auch das Unternehmen, die eigene Tradition zu entdecken, von manchen Autoren zu weit getrieben werden kann (z. B. die österreichische Philosophiegeschichte von manchen bis Marc Aurel zurückgeführt wird), ist die Rekonstruktion der eigenen Geschichte zugleich – der Natur der Tradition entsprechend – das Schaffen dieser Tradition, durch die die Tradition zum Leben gebracht wird.

Das Gesagte läßt uns bereits vermuten, daß Nyíri einer der Vertreter des "österreichischen Gedankens" ist.

In seinem Buch „Európa szélén“ (‘Am Rande Europas’) stellt er einen durchaus vom Konservatismus geprägten Trend der österreichischen Geistesgeschichte dar, innerhalb dessen – als dessen *differentia specifica* – die organische Auffassung der Evolution mit der Anerkennung der Vorteile des freien Unternehmens verknüpft werden konnte, und meint mit diesem Konservatismus das Österreichische schlechthin zu charakterisieren. Der Konservatismus interessiert Nyíri vor allem nicht als politische Tätigkeit oder Theorie, sondern als philosophische Anthropologie und Erkenntnistheorie, durch die die folgenden Fragen gestellt wurden: Was bedeutet es, den Menschen als einen durch die Tradition Gebundenen aufzufassen? In welcher Beziehung steht die Ratio zur Tradition, das individuelle Denken zur überindividuellen Sprache, die Kreativität zur überkommenen Regel und das ästhetische Gefühl zur bloßen Gewohnheit? Der österreichische Konservatismus entwickelte sich Nyírís Beschreibung zufolge in den folgenden fünf Phasen: Die Vertreter der ersten Generation dieses Konservatismus – u. a. Klemens Maria Hofbauer, Friedrich Schlegel, Adam Müller, Ferenc Széchenyi, Friedrich Gentz und Metternich – waren während der 80er bzw. 90er Jahre des 18. Jahrhunderts tätig. Die Hauptfiguren der zweiten Periode waren István Széchenyi und Franz Grillparzer. Die zu der dritten Generation gehörenden Moritz von Kaiserfeld, Viktor von Adrian-Werburg, Aurél und Emil Dessewffy, Zsigmond Kemény und József Eötvös übten ihre Tätigkeit zwischen den 40er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts aus. János Asbóth, Carl Menger, T. G. Masaryk und Sigmund Freud, die Vertreter der vierten Generation, wirkten um die Jahrhundertwende. Gyula Szekfü, Robert Musil, Ludwig Wittgenstein und Friedrich August von Hayek – die Vertreter der fünften Generation – wurden in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts geboren. Nach der einleitenden Beschreibung der fünf Perioden stellt Nyíri die Entfaltung des Konservativen Gedankens an Hand von einigen seiner paradigmatischen Repräsentanten dar, und zwar mittels der u. a. die Gestalttheorie vorwegnehmenden Arbeiten von Christian von Ehrenfels, der geschichtsphilosophisch-soziologischen Bücher des Tschechen Masaryk, der einander widersprechend antwortenden Porträts des liberalen Karl Wittgenstein, der sich über den Mangel an Rückgrat und an Individualität seiner Zeitgenossen beklagt, und dem seines Sohnes, des konservativen Ludwig Wittgenstein, der die unbesiegbare Macht der Gewohnheit betont, und zuletzt durch die für den ostmitteleuropäischen Konservatismus vornehmlich charakteristische Dostojewski-Rezeption, darunter besonders die des jungen Lukács.

In seinem Buch „Gefühl und Gefüge“ veröffentlicht Nyíri Aufsätze, die von ihm während der letzten ca. fünfzehn Jahre geschrieben wurden: eine philosophisch-soziologische Darstellung von Österreich und Ungarn, die früher als einleitendes Kapitel zu seinem Buch „A Monarchia szellemi életéről. Filozófiatörténeti tanulmányok“ (‘Über das geistige Leben der Monarchie. Philosophiegeschichtliche Aufsätze’) erschienen ist; einen Aufsatz über das Buch von Masaryk „Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Civilization“, den Nyíri als einleitende Studie zu dessen Nachdruck geschrieben hat; eine Abhandlung über den platonisierenden antipsychologischen Trend der Philosophiegeschichte, der sich u. a. mit den Namen von Brentano, Frege, Carl Stumpf, Twardowski, Meining, Husserl, Bolzano und des jungen Wittgenstein charakterisieren läßt; und schließlich fünf Aufsätze über Ludwig Wittgenstein, darunter eine vergleichende Analyse der Werke von Robert Musil und von Wittgenstein.

Nyírís Arbeiten weisen die – von vielen geforderte, aber von wenigen realisierte – Interdisziplinarität der Methode und des Materials auf, und sein Leser kann sich dem Einfluß des Reichtums des von ihm angebotenen empirischen Materials schwerlich entziehen. Der Verfasser bearbeitet in seinen Büchern grundlegende historiographische Werke über die Monarchie. Seine historische Beschreibung reicht bis zum Mittelalter zurück, wobei er die spezifisch ostmitteleuropäische Entwicklung des Feudalismus in diesem Gebiet darstellt. Indem er über Masaryks Buch spricht, geht er u. a. von den Daten statistischer Arbeiten über die Selbstmorde im Monarchiegebiet aus, und bei der Behandlung der Wittgensteinschen Auffassung über die Psychologie blättert er in dem mit kaiserlich-königlichem Ministerialerlaß 1903 approbierten Lehrbuch für Psychologie.

Nyírís Perspektive bei der Analyse der Geschichte der Monarchie ist keine eng ungarische. Diese letztere könnte man nämlich – wenn auch ein wenig karikaturistisch – als eine solche charakterisieren, von der aus die ungarische Geschichte als ein permanenter tragischer Kampf für die nationale

Unabhängigkeit, Kultur und das nationale Selbstbewußtsein gegen verschiedene böse, fremde Unterdrückungsmächte, so u. a. gegen die Habsburgerdynastie erscheint. Es findet sich bei Nyíri von dieser herkömmlichen Darstellungsweise keine Spur. Bei ihm hat der Österreicher viel eher Grund, an Selbstbewußtseinsproblemen zu leiden als der Ungar. Er hat Identitätsprobleme sowohl als Deutscher wie auch als Untertan der Monarchie, wie es auch bei Robert Musil zu lesen ist: "Die Bewohner dieser kaiserlich und königlichen kaiserlich königlichen Doppelmonarchie fanden sich vor eine schwere Aufgabe gestellt; sie hatten sich als kaiserlich und königlich österreichisch-ungarische Patrioten zu fühlen, zugleich aber auch als königlich ungarische oder kaiserlich königlich österreichische. (. . .) Die Österreicher brauchten aber dazu weit größere Kräfte als die Ungarn. Denn die Ungarn waren zuerst und zuletzt nur Ungarn, und bloß nebenbei galten sie bei anderen Leuten, die ihre Sprache nicht verstanden, auch für Österreich-Ungarn; die Österreicher dagegen waren zuerst und ursprünglich nichts und sollten sich nach Ansicht ihrer Oberen gleich als Österreich-Ungarn oder Österreicher-Ungarn fühlen, — es gab nicht einmal ein richtiges Wort dafür." Nyíris für die ungarischen Leser unkonventionelle Darstellungsweise mag freilich für einige entfremdend wirken und in ihnen — manchmal sogar nicht ohne Grund — das Gefühl des Unbefriedigtseins wecken: So z. B. widmet Nyíri den bedeutendsten Figuren des ungarischen Konservatismus — István Széchenyi, József Eötvös und Zsigmond Kemény — in seinem Buch "Európa szélén" nur einige Zeilen, obwohl er bereits in seinen früheren Artikeln einige der nämlichen Autoren (so Eötvös und Kemény) ausführlich besprochen hat.

In den Vorworten zu seinen beiden Büchern behauptet Nyíri, daß die vorliegenden Abhandlungen ihren inhaltlichen und methodologischen Voraussetzungen nach größtenteils überholt seien, bzw. er im Begriff sei, einen anderen Weg der Forschung einzuschlagen. Er meint in dem Vorwort zu "Gefühl und Gefüge", daß "fast der ganze Band (. . .) im Zeichen jener — freilich allgemein verbreiteten — Krisentheorie" steht, "laut welcher die geistig-kulturelle Kreativität der Monarchie mit einer Vorahnung des sich nähernden Unterganges zu erklären" sei, der zugleich ein Beispiel "des Auflösungsprozesses des 'bürgerlichen' Individuums" darstelle. Was das Letztere betrifft, vertritt Nyíri heute die Meinung — wie auch sein Vortrag "Musil und Wittgenstein" andeutet —, daß "unser Jahrhundert weniger eine Auflösung der Individualität, als vielmehr ein Dahinschwinden von manchen diese Individualität betreffenden Illusionen gebracht hat". Nach Nyíris Beschreibung gehen die Aufsätze — besonders die ersten des Bandes — von der zugleich die Methode der Analyse bestimmenden geschichtsphilosophischen Voraussetzung aus, daß "die Philosophie (. . .) eine Antwort nicht etwa auf wissenschaftlich-begriffliche, sondern auf *gesellschaftliche* und *persönliche* Probleme darstellt", aufgrund deren "die Philosophie als eine bloße, mehr oder minder ohnmächtige Reflexion von gesellschaftlichen und persönlichen Antinomien" erscheint.

Der Verfasser hebt aus der Reihe seiner Studien die mit dem Titel "Wittgenstein 1929–1931: Die Rückkehr" hervor, in der er einen wichtigen Beitrag zur Substanz und Methodologie der Wittgenstein-Forschung sieht und die auch für uns hinsichtlich ihrer hermeneutischen Methode beispielgebend erscheint. In diesem Aufsatz stellt Nyíri aufgrund unveröffentlichter Manuskripte von Wittgenstein den Prozeß dar, dessen Ausgangspunkt die schmerzhaft Einsicht des Philosophen war, daß ihm die endgültige Lösung aller philosophischen Probleme im "Tractatus" nicht gelungen war, und währenddessen er — nach mannigfaltigen Verwirrungen — die Sprache und die Gedankenwelt seiner Spätphilosophie gebildet hat. Bei der Beschreibung dieses schweren Weges wirken eben die Sackgassen besonders einleuchtend, indem sie durch die falschen Lösungen die Notwendigkeit der gefundenen richtigen aufzeigen. Nach der Darstellung der Auffassung von Wittgenstein stellt Nyíri sie in weitere geistesgeschichtliche Zusammenhänge, nämlich in die konservative Bewegung der Epoche und den Rahmen der gleichfalls von dem Konservatismus geprägten Diskussion über die Rolle des Judentums in der westlichen Zivilisation. Er gibt eine subtile Analyse der Wittgensteinschen Rezeption des konservativen Dichters Grillparzer und der — u. a. von Weininger und Spengler — beeinflussten Überlegungen des Philosophen über seine eigene jüdische Herkunft bzw. das Judentum überhaupt. Zum Schluß kommt Nyíri zu der Folgerung, daß die Spuren des Neokonservatismus, des Katholizismus und des Judentums in der Wittgensteinschen Weltanschauung unverkennbar seien, aber ein ähnlicher evangelischer Einfluß ausgeschlossen sei.

In den Vorworten zu seinen beiden Büchern deutet der Autor einen neuen – für ihn heute ausschlaggebenden – Standpunkt der philosophischen bzw. philosophiegeschichtlichen Forschung an. Im Vorwort des Bandes "Gefühl und Gefüge" meint er, "daß es auch so etwas wie einen philosophischen *Lösungsversuch* von jenen (d. h. den früher erwähnten gesellschaftlichen und persönlichen – K. N.) Antinomien geben könnte", wie der Gedanke im Vortrag "Musil und Wittgenstein" bereits anklingt. Mit dieser Aussage scheint der Autor – und wir sind der Hoffnung, keine Fehlinterpretation zu geben – die Möglichkeit der immanenten, logischen Analyse eines philosophischen Systems anzuerkennen. Im Vorwort zu seinem Buche "Európa szélén" deutet Nyíri voraus, daß er – nach der vorliegenden geistesgeschichtlichen Rekonstruktion des Konservativismus – die von der Bewegung formulierten wissenschaftstheoretischen Gedanken mit systematisch-analytischen Methoden untersuchen werden. In diese genannte Richtung hat der Verfasser seitdem einen Schritt getan, nämlich mit seinem – in der Zeitschrift "Doxa" erschienen – Aufsatz "Tradition and Practical Knowledge", in dem er das Verhältnis der Rationalität zur Tradition, das der Erneuerung zur Bewahrung erörtert hat.*

Katalin Neumer

Mikó Imre

**Huszonkét év. Az erdélyi magyarság politikai története
1918. december 1-től 1940. augusztus 30-ig.
(Bern 1987. 275 S.)**

Die 1986 in Budapest erschienene dreibändige *Geschichte Siebenbürgens* (Hrsg. Béla Köpeczi) überblickt die Jahrzehnte vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in unsere Tage unter Berufung auf Quellenmangel nur skizzenhaft. Abgesehen von der jüngsten Zeit, in der die Forschung mit besonders schweren Hindernissen belastet ist, könnte man die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen unter Aufarbeitung der in den ungarischen Archiven auffindbaren Meldungen zur Diplomatie und zur Spionageabwehr sowie der vorhandenen örtlichen Presse noch übersehen, doch andere historische Quellen sind heute unzugänglich. Daher hat die Neuausgabe eines schwer auffindbaren, wertvollen Buches eine besondere Bedeutung. Imre Mikó (1911–1977) war eine hervorragende Persönlichkeit des politischen Lebens der Ungarn in Rumänien. Er absolvierte an der Universität die juristische Fakultät und wurde 1936, in ganz jungen Jahren, der Sekretär der Ungarischen Partei, die etwa 90% der ungarischen stimmberechtigten Bürger in Rumänien um sich versammelte. Nach dem Wiederanschluß Nordsevenbürgens an Ungarn von 1940 war er als Generalsekretär des Rechtsnachfolgers seiner Partei und als Mitglied des ungarischen Parlaments tätig. In der Kriegsgefangenschaft erlernte er die russische Sprache gut und da er nach dem Krieg seine politische Laufbahn nicht mehr fortsetzen konnte, unterrichtete und übersetzte er und wurde Buchverkäufer und Verlagsredakteur. Er veröffentlichte zuerst unter einem Pseudonym und später unter seinem eigenen Namen Essays und historische Abhandlungen. Gegen Ende seines Lebens, als sich die rumänische Nationalitätenpolitik für einige Jahre etwas liberaler zeigte, konnte er erneut Schriften zum Minderheitenrecht publizieren. Als Politiker und Verfasser von Studien war er sowohl in Ungarn wie auch in Rumänien vom Beginn seiner Tätigkeit an bis zu seinem Tode immer ein überzeugter Anhänger und Verkünder der nationalen Versöhnung und Geduld. Wenn sich ihm eine Gelegenheit dazu bot, bemühte er sich in erster Linie zu

*Nach dem Abfassen der vorliegenden Buchbesprechung ist das letztbesprochene Buch in deutscher Übersetzung unter dem Titel "Am Rande Europas. Studien zur österreichisch-ungarischen Philosophiegeschichte" (Akademie Verlag Budapest, 1988 236 S.) ebenfalls erschienen. Obwohl die zuletzt erwähnte Bemerkung des Vorwortes in dieser Auflage fehlt, geht Nyíri m. E. den angedeuteten Weg der Forschung weiter, und zwar neulich ebenfalls mit seinen Arbeiten über die künstliche Intelligenz.